

# Die schlesischen Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße

VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, MAINZ

Seit dem Zusammenbruch<sup>1</sup> der kommunistischen Systeme in den Jahren 1989/90 erleben wir im polnischen und im deutschen Schlesien ein verstärktes Interesse an der Geschichte. Die kommunistischen Machthaber beiderseits der Neiße hatten sich bemüht, das kollektive Geschichtsbewusstsein einseitig ideologisch verformt in den Dienst ihrer Machtabsicherung zu stellen. Alles, was nicht zur kommunistischen Ideologie passte oder ihr diente, wurde ausgeblendet oder als bürgerlich, unwissenschaftlich, revisionistisch, revanchistisch denunziert – mit der Folge, dass Begriffe wie „Schlesien“ oder „schlesisch“ aus dem allgemeinen Sprachgebrauch und dann auch aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwanden. Auch der Blick oder gar persönlich-private Kontakte über die Grenze hinweg waren nicht erwünscht.

Das alles liegt hinter uns. Es lohnt aber, daran zu erinnern, weil es erklärt, warum sich nach der Wende das Interesse an der ideologisch nicht verstellten Geschichte so unüberhörbar zu Wort gemeldet hat. Die Gemeinde Arnsdorf-Hilbersdorf-Thiemendorf kann dabei als gutes Beispiel und als Vorbild gelten, denn hier hat sich dieses Interesse im Jahr 1998 in der Gründung eines Vereins verfestigt und verstetigt, nämlich des „Vereins für Kirchenbau und Dorfgeschichte e. V.“, der dann im Jahr 2001 korporativ Mitglied im „Verein für Schlesische Kirchengeschichte e.V.“ geworden ist.

Dass ich heute zu Ihnen spreche, hängt mit diesem Beitritt zusammen. Ich möchte Ihnen unsere Freude über diesen Beschluß übermitteln. Der „Verein für Schlesische Kirchengeschichte e.V.“ hat überwiegend Einzel- und nur wenige korporative Mitglieder. Dass Sie zu den korporativen Mitgliedern gehören, ist besonders schön.

Um nicht mit leeren Händen zu Ihnen zu kommen, habe ich mich umgetan in einem Bereich, der auch für die Arbeit des „Vereins für Kirchenbau und Dorfgeschichte e.V.“ von Bedeutung sein kann, nämlich mit der Frage: Was gibt es im schlesischen Raum an weiteren Arnsdorfs? Wo lie-

---

1 Vortrag am 3. Oktober 2002 im Pfarrhof Arnsdorf bei Görlitz im Rahmen der „Vierkirchener Kulturwoche“ 2.-6. Oktober 2002.

gen sie? Was weiß man von ihnen? Dabei habe ich zunächst nicht gewusst, worauf ich mich da einlasse. Erst allmählich wurde mir klar, dass man über dieses Thema, wenn man alles ausbreiten wollte, was es dazu gibt, eigentlich ein Buch schreiben müsste. Denn insgesamt sind es dreizehn schlesische Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße, über die hier zu reden ist. Das bedeutet, dass ich Ihnen heute nur einen groben Überblick geben kann, dem allerdings Literaturhinweise beigegeben sind, die Interessierte zu weiteren Forschungen einladen möchten.

Diese Übersicht gliedert sich in drei Abschnitte:

- I. Auflistung der schlesischen Arnsdorfs
- II. Besonderheiten einzelner Arnsdorfs
- III. Ein Vorschlag

#### I. GRUNDINFORMATIONEN ÜBER DIE SCHLESISCHEN ARNSDORFS

Für alle Arnsdorfs gilt, dass sie in der Zeit der mittelalterlichen Ostkolonisation<sup>2</sup>, also während oder nicht weit nach dem 13. Jahrhundert gegründet worden sind<sup>3</sup>. In der Regel sind es Siedlungsunternehmer, die „Lokatoren“, die dem Ort den Namen geben. Aus diesen Lokatoren wurden dann die erblichen Dorfschulzen (schlesisch: Scholz)<sup>4</sup>, die in den Kolonistendörfern die niedere Gerichtsbarkeit ausübten, eine herausgehobene Erbscholtisei und eine Reihe von Sonderrechten (z. B. Schankrechte, Mühlenrechte) besaßen<sup>5</sup>. Hinter den verschiedenen Arnsdörfern stehen unterschiedliche Personen mit gleichen oder ähnlichen Namen: Arnold, Arnoldi,

---

2 Peter Moraw, *Verwandlung und Europäisierung: Das selbständige Schlesien (1202-1327/39)*. In: Norbert Conrads (Hg.), *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Schlesien*, Berlin 1994 S. 74-139 - Friedrich Wilhelm Henning, *die mittelalterliche Ostkolonisation in Schlesien als entwicklungspolitischer Vorgang*. In: *Opuscula Silesiaca*. FS für Josef Joachim Menzel zum 65. Geburtstag im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien hgg. von Winfried Irgang und Hubert Unverricht (Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 1997/98) S. 43-66 - Josef Joachim Menzel, *Der Aufbruch Europas nach Osten im Mittelalter*, Mainz 1998.

3 Ernst Eichler und Hans Walther (Hg.), *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen Bd. 1*, Akademie Verlag 2001 S. XIX, XXXV.

4 Moraw (wie Anm. 2), S. 119.

5 Josef Joachim Menzel, *Die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts. Studien zum Urkundenwesen, zur Siedlungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte einer ostdeutschen Landschaft im Mittelalter (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 9)*, Würzburg 1977 S. 214-217.

Arn<sup>6</sup>. Daraus sind sprachlich verwandte Ortsnamen entstanden: Arnoldisdorf, Arnoldesdorf, Arnoldsdorf, Arnsdorf, Ahrnsdorff, Arensdorf, Arnsdorff, Arnßdorff, Arnssdorff<sup>7</sup>. In den lateinischen Urkunden wird von Arnoldi villa = Dorf des Arnold gesprochen. Die slavischen Benennungen zeigen eine breite Streuung ohne generelle Gemeinsamkeit.

Als Dörfer angelegt, haben die Arnsdörfer ihren dörflichen Charakter nie aufgeben, das heißt, keines der schlesischen Arnsdorfs hat sich zur Stadt weiterentwickelt. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zwei Arnsdorf in der Oberlausitz, die, wie die Sprache der Dorfbewohner noch heute zeigt, ursprünglich zum schlesisch-böhmischen Raum gehört haben. 1635 kamen sie zum Kurfürstentum Sachsen, 1816 zum Königreich Preußen, 1945 zur Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), 1949 zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und ab 1989/90 zum Freistaat Sachsen beziehungsweise zum Bundesland Brandenburg. Die übrigen elf schlesischen Arnsdorfs liegen jenseits der Neiße in Polen. Eine Auflistung aller dieser Arnsdorfs ergibt dieses Bild

1. Arnsdorf, sorbisch Warnołćicy, östlich Weißenberg, nördlich Reichenbach, Gemeinde Vierkirchen, Niederschlesischer Oberlausitzkreis, Freistaat Sachsen, 1825 und 1925 Kreis Görlitz, 1950 Landkreis Niesky<sup>8</sup>, beide Provinz Schlesien, wurde 1251 gegründet. Die Kirche wird 1346 in der Matrikel des Bistums Meißen erstmals erwähnt, dürfte aber deutlich älter sein. Die evangelische Katharinenkirche ist Pfarrkirche für Arnsdorf, Hilbersdorf seit 1549, Thiemendorf seit 1925<sup>9</sup>. Im Jahr 2001 ist das Jubiläum „750 Jahre Katharinenkirche Arnsdorf OL“ gefeiert worden.

2. Arnsdorf, sorbisch Warnoćicy, südlich Ruhland, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, Bundesland Brandenburg, seit 1974 Ortsteil der Stadt Ruhland unter Beibehaltung seines dörflichen Charakters und eines regen Vereinslebens. 1490 Ersterwähnung<sup>10</sup>. Kirchlich gehört Arnsdorf, das ur-

6 Jan Meschgang, Die Ortsnamen der Oberlausitz, 2. Aufl. bearbeitet von Ernst Eichler, Bautzen 1979 (1. Auf. 1973), S. 22.

7 Eichler/Walther (wie Anm. 3), S. 23.

8 Eichler/Walther (wie Anm. 3), S. 23 - Karlheinz Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Leipzig 1957, S. 417.

9 Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien, neu bearbeitet und hg. von Gerhard Hultsch, Düsseldorf 1953, S. 181.

10 Eichler/Walther (wie Anm. 3), S. 22. - Das Amt Ruhland. Eine Amtsbroschüre des Amtes Ruhland, o. O. o. J., jedoch nach 1999, S. 15. - Das 675jährige Ruhland 1317-1992, eine Stadt der Gewerbetreibenden Industrieunternehmen und der Handwerker, hg. vom Autorenkollektiv der Stadt Ruhland, Euroverlag Berlin-München, S. 25-28. - Adolf Krause, Ruhland. In: Schlesisches Städtebuch, hg. von Heinz Stoob und Peter Johaneck, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 374-375.

spprünglich rein evangelisch war, zu Ruhland, dessen seit der Reformation evangelische Kirche aus der Zeit vor 1200 stammt. Ihre jetzige barocke Gestalt erhielt sie nach dem Stadtbrand von 1772<sup>11</sup>.

3. Arnsdorf, seit 1945 Kazmierzów, 18 km südlich Glogau, 5 km nördlich Polkwitz, 1366 gegründet<sup>12</sup>. 1936/37 wurden Arnsdorf und das benachbarte Musternick zur neuen Gemeinde Herzogtal zusammengefasst. Arnsdorf erhielt als Ortsteil von Herzogtal die Bezeichnung Herzogtal II. 1936 hatte Arnsdorf 233 Einwohner, das Rittergut befand sich in der Dorfmitte<sup>13</sup>, Bahnstation und Kirchort für beide Konfessionen war Polkwitz (seit 1937 Heerwegen)<sup>14</sup>. Die Kirche von Arnsdorf war nach der Reformation von der evangelisch gewordenen Gemeinde für evangelische Gottesdienste genutzt worden. Im Zuge der Gegenreformation wurde sie am 6. Februar 1654 rekatholisiert. Die evangelische Pfarrei Arnsdorf ist damals eingegangen, die Arnsdorfer hielten sich zur Friedenskirche in Glogau<sup>15</sup>, nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich d. Gr. zur 1746/47 in Polkwitz erbauten Bethauskirche<sup>16</sup>.

4. Arnsdorf bei Liegnitz, seit 1945 Miłcovice, liegt an der Bahnhauptstrecke Berlin-Dresden-Liegnitz-Breslau mit der Folge, dass hier der nach Brockau zweitgrößte Verschiebebahnhof Schlesiens mit der Eisenbahnersiedlung Arnsdorf-Siegendorf entstand, in der 800 bis 1000 Menschen lebten. Heute ist Arnsdorf/Miłcovice Sitz einer Hauptgemeinde, zu der 16 Einzelgemeinden gehören. Arnsdorf, das seit der Reformation fast ganz evangelisch war - 1845 gab es unter 482 Evangelischen 2 Katholiken<sup>17</sup> -, gehörte zum Kirchspiel Steudnitz, dessen Kirche 1308 erstmals erwähnt wird. 1214 wird von einer Schlacht zwischen Steudnitz und Rothkirch berichtet, die aber wohl nur lokale Bedeutung gehabt hat<sup>18</sup>.

---

11 *Silesia Sacra* (wie Anm. 9), S. 185. – Zur Siedlungsgeschichte des Kreises Hoyerswerda im Hochmittelalter. In: Hoyerswerdaer Geschichtsheft Nr. 21 1982, S. 36. – J. G. Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, 2. Aufl. Breslau 1845, S. 12.

12 Julius Blaschke, *Geschichte der Stadt Glogau und des Glogauer Landes*, 1. Aufl. Glogau 1913, 2. Aufl. Hannover 1992, S. 48-54.

13 Ernst Balcke, *Arnsdorf (Herzogtal II)*. In: *Das war Glogau. Stadt und Land an der Oder 1913-1945*, hg. vom Glogauer Heimatbund e. V., Hannover 1991, S. 82-87.

14 Hermann Uhtenwoldt, *Polkwitz (Heerwegen)*. In: *Schlesisches Städtebuch* (wie Anm. 10), S. 338-340.

15 Julius Blaschke (wie Anm. 12), S. 295-299.

16 *Silesia Sacra* (wie Anm. 9), S. 100; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11.

17 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

18 Gerhard Hultsch, *Steudnitz Kreis Goldberg*. In: *Ders., Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*, Lübeck 1977, S. 380. – *Silesia Sacra* (wie Anm. 9), S. 113 f.

1928 wurde für die beiden großen Ortschaften Arnsdorf und Siegendorf ein dem Pfarramt Steudnitz zugeordneter Pfarrvikar eingesetzt, 1929 in Arnsdorf eine evangelische Kirche gebaut; ein Jahr davor am Bahnhof Arnsdorf die katholische St. Bonifatius-Kapelle errichtet. Seit 1972 ist Milkovice katholisches Pfarramt mit den Filialen Siegendorf (Siedliska) und Steudnitz (Studnica)<sup>19</sup>.

5. Arnsdorf Kreis Wohlau, seit 1945 Miłcz, erstmals erwähnt 1415 anlässlich eines Streites über die Einnahmen der Kirche zwischen dem Besitzer des Gutes Arnsdorf, Nicolaus von Schoenfeldt, und dem Pfarrer Johannes zu Ausker<sup>20</sup>. Die Bevölkerung war seit der Reformation überwiegend evangelisch – 1845 199 Evangelische, 14 Katholiken<sup>21</sup>; 1927 120 Evangelische<sup>22</sup> - und für beide Konfessionen in Wohlau<sup>23</sup> eingepfarrt<sup>24</sup>. Am 26. Oktober 1946 mussten die Arnsdorfer ihre Heimat verlassen.

6. Arnsdorf Kreis Strehlen, seit 1945 polnisch Karnków, gegründet wahrscheinlich 1288, erstmals erwähnt 1335. Die Anfang des 14. Jahrhunderts ursprünglich aus Holz erbaute Kirche wurde ab 1534 für den evangelischen Gottesdienst genutzt, 1702-1707 rekatholisiert<sup>25</sup>. Nach der Rückgabe aufgrund der „Altranstädter Konvention“ war sie eine zeitlang geschlossen, wurde abgerissen und 1834 aus Stein neu errichtet<sup>26</sup>. Am Ende der deutschen Zeit gehörten zum Kirchspiel Arnsdorf die evangelischen Einwohner der Dörfer Gührau, Würben und Niklasdorf im Kreis Grottkau sowie des Kryndörfels und des Rittergutes Kreuzberg<sup>27</sup>. In Arnsdorf selbst lebten 1927 640 Evangelische<sup>28</sup>. 1947 mussten die Arnsdorfer ihre Heimat verlassen<sup>29</sup>.

19 Johannes Grünewald, Zur Geschichte der Glocken des Kreises Goldberg. Zweiter Teil. In: JSKG 72/1993, S. 25-60, hier S. 50 f., 26.

20 Richard Juhnke, Geschichte des Fürstentums und des Kreises Wohlau, Würzburg 1965, S. 346.

21 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

22 Silesia Sacra (wie Anm. 3), S. 92.

23 Walter Bötticher, Wohlau. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm.10), S. 462-465.

24 Richard Juhnke (wie Anm. 20), S. 397 und 403; Richard Hoppe, Die Wohlaue Kirche ad St. Laurentium. In: Gerhard Hultsch, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, S. 409-411.

25 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 70.

26 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

27 Günter Leder, Arnsdorf. Die Biographie eines schlesischen Dorfes. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen – Ohlau, 3/2001, S. 9-10.

28 Silesia Sacra (wie Anm. 25).

29 Günter Leder (wie Anm. 27), 6/2001, S. 10-12.

7. Arnsdorf Kreis Schweidnitz, polnisch Milikovice, Ersterwähnung des Ortes in Verbindung mit Ersterwähnung eines Pfarrers (rector ecclesie in Arnoldi villa) am 4. Oktober 1318. Wahrscheinlich waren schon bei der Gründung zwei Rittergüter geplant. Seit dem 13. Jahrhundert jedenfalls gab es eine Zwei-, nach dem 30jährigen Krieg<sup>30</sup> sogar eine Dreiteilung des Dorfes in Ober-, Mittel- und Nieder-Arnsdorf, die zum Teil in Jauernick, zum Teil in Arnsdorf eingepfarrt waren. Mit der Reformation wurde die Bevölkerung evangelisch. Im Zuge der Gegenreformation sind die Kirchen in Jauernick und Arnsdorf 1654 rekatholisiert worden. Die evangelischen Arnsdorfer hielten sich zur Friedenskirche in Schweidnitz<sup>31</sup>. 1845 waren in Mittel-Arnsdorf von 92 Einwohnern 5 katholisch, in Nieder-Arnsdorf von 336 161, in Ober-Arnsdorf von 479 81. 1892 wurden die Evangelischen der Dörfer Alt-Jauernick, Neu-Jauernick, Mittel-, Ober-, Nieder-Arnsdorf und Wickendorf von Schweidnitz abgetrennt und zur selbstständigen Kirchengemeinde Wickendorf zusammengefasst. 1908/9 erhielt Wickendorf die Kirche für dieses Kirchspiel. Der letzte ortsansässige Pastor von Wickendorf wurde 1946 vertrieben<sup>32</sup>.

8. Arnsdorf im Riesengebirge, Kreis Hirschberg, polnisch Milków, wird 1241 erstmals erwähnt. 1289 hat es eine eigene Kirche, die 1430 in den Hussitenkriegen zerstört, aber noch im 15. Jahrhundert wieder aufgebaut wurde. 1552 bekennt sich der Gutsherr Barthel von Reibnitz mit seinen Untertanen zum evangelischen Glauben. 1654 wurde die Kirche rekatholisiert, der evangelische Pastor vertrieben<sup>33</sup>. Die Bevölkerung hält an ihrem evangelischen Glauben fest. Am 16. März 1742 gestattet Friedrich d. Gr. den Bau eines Bethauses für die Bewohner der Dörfer Arnsdorf, Querseifen, Steinseiffen, Wolfshau, Krummhübel und Brückenberg in Arnsdorf<sup>34</sup>, das als schlichter Bau aus Holz bereits am 10. August 1742 eingeweiht<sup>35</sup>, 1754/55 durch einen Steinbau mit zwei durchgehenden Emporen und

30 Leonhard Radler, Das Schweidnitzer Land im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) in politischer, wirtschaftlicher, militärischer und kirchlicher Hinsicht (Beiheft zum JSKG 6), Lübeck 1986.

31 Paul Gantzer, Schweidnitz. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 396-403.

32 Leonhard Radler, Arnsdorf und Wickendorf III und IV. In: Tägliche Rundschau. Heimatblatt für Schweidnitz 81. Jg. Nr. 11/1963, S. 2-4 und 12/1963, S. 2-4; Ferner: Silesia Sacra (wie Anm. 3), S. 66; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

33 Werner Bellardi, Die Bethauskirche in Arnsdorf im Riesengebirge, (Beiheft zum JSKG 5), Lübeck 1986 S. 10; Silesia Sacra (wie Anm. 3), S. 114; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11f.

34 Dietmar Neß, „...ob er's habe hinauszuführen?“ Vom Geld beim Bethaus-Bauen. In: JSKG 76/77 1997/98, S. 253-282, hier S. 263-267.

35 Friedrich Bernhard Werner, Schlesische Bethäuser, Reprint von 1748-1752 bearbeitet von Dietmar Neß, Hildesheim 1989, Teil II Nr. 1.

1000 Sitzplätzen ersetzt wurde<sup>36</sup>. Während die rekatholisierte Kirche mit allen Rechten und Ausstattungen an Grund und Boden (Pfarrwidmut) katholisch blieb, besaß das Bethaus und das damit verbundene Prediger- und Schulhaus keine materielle Grundausrüstung, sondern musste mit Einschluß der Gehälter von Pastor und Lehrer von den Gemeinden getragen werden<sup>37</sup>. Im Kirchenkampf spielte die Gemeinde Arnsdorf eine besondere Rolle<sup>38</sup>. Die Vertreibung der Bevölkerung begann am 26. Mai 1946. Am 6. Dezember 1946 musste der letzte evangelische Pastor das Arnsdorfer Pfarrhaus verlassen<sup>39</sup>. Die Bethaus-Kirche, die den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden hatte, wurde dem Verfall preisgegeben<sup>40</sup>.

9. Arnsdorf Kreis Neisse, polnisch Jarnoltów, Gründung im Umfeld der heute tschechischen Stadt Weidenau (Wydna) 1266-1268, erste Erwähnung 26. 7. 1291<sup>41</sup>. Zur Unterscheidung von den anderen in Schlesien gelegenen erhält dieses Arnsdorf im 18. Jahrhundert den Namen Dürr-Arnsdorf; weil hier arme Leute „in einem großen steinigem Gebirge wohnen und ihr Einkommen und ihre Nahrung sehr schlecht und gering ist“<sup>42</sup>. Erwerbsquellen der Bewohner sind Landwirtschaft, Handwerk, ein Rittergut und Steinbrüche<sup>43</sup>. Eingepfarrt ist Arnsdorf bis 1742 in Weidenau, nach der Teilung des Neisser Kreises in einen österreichischen und in einen preußischen Teil im preußischen Wiesau. Wegen der weiten Entfernung zur Kirche bemüht sich Dürr-Arnsdorf um den Bau einer eigenen Kapelle. Die Grundsteinlegung wird am 18. November 1754 gefeiert. 1907 wird Dürr-Arnsdorf Kuratie und damit eine selbstständige Kirchengemeinde. 1932 kann die Kapelle in eine Kirche umgebaut und von Adolf Kardinal Bertram, Fürst- und Erzbischof von Breslau, geweiht werden. Der Kurator wird zum Pfarrer erhoben<sup>44</sup>.

---

36 Werner Bellardi, Die Kirche in Arnsdorf (Riesengebirge), Kreis Hirschberg. In: Gerhard Hultsch (Hg.), Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, S. 14-16.

37 Christian-Erdmann Schott, Die Alimentierung der schlesischen evangelischen Landpfarrer zwischen 1875 und 1849. In: JSKG 75/1996, S. 93-122.

38 Wilfried Hilbrig, Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens. In: JSKG 71/1992, S. 163-195, hier S. 166-168.

39 Werner Bellardi, JSKG 71/1992, S. 118-119.

40 Ders. (wie Anm. 36), S. 16.

41 Karl Müller, Dürr-Arnsdorf Kreis Neisse/Schlesien. Von der Besiedlung im 13. Jahrhundert bis zur Vertreibung der Dorfbewohner im Jahre 1946, Privatdruck, auf Veranlassung des Autors auch ins Polnische übersetzt, Delmenhorst 2001, S. 4-7.

42 Ebd., S. 7. Zitiert nach einer Urkunde vom 4. 10. 1620.

43 Ebd., S. 29-33; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

44 Ebd., S. 11-16, 18-19.

Da das Fürstentum Neisse<sup>45</sup> Bistumsland war, hatte die Gegenreformation hier verhältnismäßig früh und hart eingesetzt mit der Folge, dass die Bevölkerung nahezu vollständig vom Luthertum zum Katholizismus zurückgeführt wurde<sup>46</sup>. Dürr-Arnsdorf war deshalb fast ganz katholisch: 1910 sind von 797 Einwohnern 790 katholisch, 7 evangelisch<sup>47</sup>. Die Evangelischen gehörten zur Kirchengemeinde Ottmachau<sup>48</sup>, die 1846 neugegründet wurde und 1859 eine Gustav-Adolf-Kirche erhielt<sup>49</sup>. Für die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte liegen für die evangelische Kirchengemeinde Ottmachau zwei Berichte vor<sup>50</sup>, in denen Dürr-Arnsdorf nicht erwähnt, das Umfeld und die Zeitumstände aber umfassend deutlich werden. Auf Initiative der vertriebenen Dürr-Arnsdorfer konnte am 19. Mai 2001 in Dürr-Arnsdorf/Jarnoltow eine Gedenkstätte eingeweiht werden, die zweisprachig „an die Opfer des polnischen und deutschen Volkes, die durch Kriegseinwirkungen bis 1946 ihr Leben lassen mussten, und an die hier ruhenden 79 deutschen Soldaten, gefallen von März bis Mai 1945 im Frontabschnitt Bielau, Kreis Neisse“ erinnern soll<sup>51</sup>. Diese Inschrift ist eingemeißelt in einen naturbelassenen Gedenkstein. Das Friedenskreuz auf dem Soldatenfriedhof von Dürr-Arnsdorf hat die Inschrift: *Dona nobis pacem - Herr gib uns Frieden - Panie udziel. Nam pokoju*<sup>52</sup>.

10. Arnoldsdorf, im Volksmund (vulgo) auch Arnsdorf genannt<sup>53</sup>, polnisch Jarnoltówek, 25 km südlich der Kreisstadt Neisse, dicht an der Grenze zu Tschechien. Durch das Dorf fließt der Goldbach. Nächste Bahnstation war Wildgrund Kreis Neustadt OS, 4 km entfernt. Ersterwähnung 1268. Ursprünglich mit der benachbarten, 1741 von preußischen Truppen eingeäscherten Stadt Zuckmantel verbunden, gehörte Arnoldsdorf von der preussischen Zeit an zum Amtsbezirk Dürrkunuzendorf.

45 Georg Weißer, Neisse. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 276-283.

46 Usha Maria Govil, Landbevölkerung und Gegenreformation in den schlesischen Fürstentümern Neisse, Breslau und Brieg. In: JSKG 76/77 1997/98, S. 63-97.

47 Karl Müller (wie Anm. 41), S. 10.

48 Franz Solf, Ottmachau. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 323-325.

49 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 161.

50 Ernst Gericke, Kirchenkreis und Kirchengemeinde Neisse in den Kriegsjahren 1939-1945. In: JSKG 34/1955, S. 132-146, speziell zu Ottmachau S. 133 und 140. Und: Kirchenkreis Neisse (Oberschlesien). Bericht vom 18. 3. 1946. In: Ernst Hornig (Hg.), Die Evangelische Kirche von Schlesien 1945-1947. Augenzeugen berichten. (Beiheft zum JSKG 2) Düsseldorf 1969, S. 141-145. – Vgl. JSKG 48/1969, S. 167-171.

51 Schlesien heute. 3. Jg. 7/2001, S. 31.

52 Schlesische Nachrichten 20/2001, S. 12.

53 J. G. Knic (wie Anm.11), S. 11.

Standesamt, Gendarmerie, Station der Borromäerinnen (ab 1936) waren im Ort. Das Rittergut wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgeteilt. Die Bevölkerung, die von Landwirtschaft, Handwerk, Weberei, Garnbleiche und drei Schiefersteinbrüchen lebte<sup>54</sup>, war fast ganz katholisch<sup>55</sup>. 1845 gehörten von 1403 Einwohnern zwei zur evangelischen Kirche. Die Katholiken waren in Schönwalde eingepfarrt<sup>56</sup>; die Evangelischen in Schnellewalde, später in der 1859 wiedergegründeten Gemeinde Ziegenhals<sup>57</sup>, deren Kirche 1866 erbaut und eingeweiht wurde<sup>58</sup>. Die Arnoldsdorfer<sup>59</sup> wurden in zwei Schüben vertrieben – am 28. Juni 1945 und am 29. September 1945. „Die Alten und Schwachen musste man dabei auf Handwagen aus dem Dorf fahren“<sup>60</sup>.

11. Arnisdorf Kreis Falkenberg/Oberschlesien, polnisch Przecca, erstmals um 1300 unter dem Namen Przida erwähnt, 1350 „Arnolde Villa“. Daraus hat sich der Name Arnisdorf entwickelt<sup>61</sup>. Die Bevölkerung lebte von Landwirtschaft, Gewerbe und dem Rittergut. 1845 waren von 218 Einwohner 100 evangelisch, die größere Zahl katholisch. Die Katholiken waren in Schurgast<sup>62</sup>, die Evangelischen in Löwen, das zum Kirchenkreis Brieg, davor zum Herzogtum Liegnitz-Brieg und Wohlau gehörte<sup>63</sup>, eingepfarrt<sup>64</sup>. 1927 lag die Zahl der Evangelischen bei 188<sup>65</sup>. 1945 wurde Arnisdorf von der Roten Armee erobert. Die geflüchteten Einwohner kamen zum Teil zurück. Am 1. Dezember sind sie ins Lager Lambsdorf gebracht worden, wo 20 von ihnen starben. Der Rest wurde im Sommer 1946 ausgewiesen<sup>66</sup>.

---

54 Franz-Christian Jarczyk, Die Dörfer des Kreises Neiße, Hildesheim 1982, S. 26.

55 Usha Maria Govil (wie Anm. 46).

56 J. G. Knie (wie Anm. 53).

57 Klemens Lorenz, Ziegenhals. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 467-469.

58 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 162.

59 Für den Zweiten Weltkrieg und die Zeit danach, vgl. die Angaben in Anm. 50.

60 Franz-Christian Jarczyk (wie Anm. 54), S. 28.

61 Walter Schelenz u.a., Heimatbuch des Kreises Falkenberg in Oberschlesien, Scheinfeld 1971, S. 133 f.

62 Herbert Dienwiebel, Schurgast. In: Schlesisches Städtebuch, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 395-396.

63 Gerhard Hultsch, Von der Kirchengemeinde Löwen, Kreis Brieg. In: Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, S. 225-226. Kurt Köhler, Löwen. In: Schlesisches Städtebuch, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 247-249.

64 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11.

65 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 38.

66 Wie Anm. 61.

12. Grafenort Grafschaft Glatz, seit 1945 polnisch Gorzanów, ursprünglich Arnsdorf. Auf Ersuchen des Grundherren Johann Friedrich Reichsgraf von Herberstein durfte Arnsdorf am 28. März 1670 mit Genehmigung von Kaiser Leopold I. in Grafenort umbenannt werden<sup>67</sup>. Ersterwähnung einer Pfarrei unter dem Namen Arnoldi villa 1384, Gründung früher, aber nicht sicher datiert<sup>68</sup>. Zwischen etwa 1570 und 1623 war Arnsdorf lutherisch<sup>69</sup>. Durch die Gegenreformation wurde es rekatholisiert. Alles Nähere über Kirchen, Pfarrer, Grundherren, Bevölkerung bis 1807 findet sich bei dem Chronisten der Grafschaft, dem katholischen Pfarrer Joseph Kögler (1765-1817)<sup>70</sup>. 1927 lebten in Grafenort 57 Evangelische<sup>71</sup>, die in Habelschwerdt<sup>72</sup> eingepfarrt waren.

13. Stannowitz Kreis Ohlau, polnisch Stanowicz<sup>73</sup>, 1935-1945 Eisfeld, „besteht seit der deutschen Besiedlung aus den Dörfern Arn(oldi)sdorf und Stannowitz“<sup>74</sup>. Kirchlich gehörte Stannowitz als Zinsdorf des Vinzenstiftes zum Breslauer Dom, später der katholische Teil der Bevölkerung zur Pfarrei Zottwitz, während Arnsdorf und die Scholtisei in Ohlau<sup>75</sup> eingepfarrt waren<sup>76</sup>. Wann der Name Arnsdorf untergegangen ist, ließ sich nicht feststellen. 1927 werden für Stannowitz, offensichtlich unter Ein-schluß des nicht mehr erwähnten Arnsdorf, 146 Evangelische gemeldet, die in Ohlau eingepfarrt sind<sup>77</sup>.

---

67 Joseph Kögler, Dokumentierte Geschichte und Beschreibung der Pfarrei Grafenort. In: Ders., Die Chroniken der Grafschaft Glatz Bd. 4, Köln 2001, S. 259-297, hier S. 263.

68 Ebd., S. 267.

69 Ebd.

70 Siehe Anm. 67.

71 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 42 f.

72 Hermann Uhtenwoldt, Habelschwerdt. In: Schlesisches Städtebuch, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 159-162.

73 J. G. Knic (wie Anm. 11), S. 11.

74 Heinz Günther, Kreis und Stadt Ohlau in Schlesien, Iserlohn 1988, S. 218.

75 Karl Eistert, Ohlau. In: Schlesisches Städtebuch, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 313-317

76 Heinz Günther (wie Anm. 74).

77 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 62.

## II. BESONDERHEITEN EINZELNER ARNSDORFS

Dieser Durchgang hat deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Arnsdorfs erkennen lassen. Es zeigte sich, dass drei Arnsdorfs katholische Pfarrorte waren oder sind, nämlich Dürr-Arnsdorf im Kreis Neiße, Grafenort Kreis Habelschwerdt und Arnsdorf bei Liegnitz (seit 1972), sowie vier Arnsdorfs evangelische Pfarrorte waren oder noch sind, nämlich Arnsdorf-Hilbersdorf-Thiemendorf in der schlesischen Oberlausitz und die Arnsdorfs bei Hirschberg, bei Strehlen und bei Schweidnitz (bis 1654). Die übrigen sechs waren andernorts eingepfarrt. Es zeigte sich zugleich, dass zwei Arnsdorfs schon vor Jahrhunderten ihre Namen gewechselt haben – nämlich in Grafenort und in Stannowitz – ; während in der Zeit des Nationalsozialismus Arnsdorf bei Polkwitz (Glogau) in Herzogtal II und Stannowitz in Eisfeld umbenannt werden mussten.

Im Folgenden sollen Besonderheiten aus der Geschichte von vier Arnsdorfs herausgestellt werden, die sich bei der Auflistung aus unterschiedlichen Gründen nicht oder nicht so deutlich benennen ließen.

1. In Polkwitz und damit auch in der dort eingepfarrten evangelischen Gemeinde Arnsdorf – hier Ziffer 3 – gab es in den Jahren 1928 bis 1938 den Pfarrer Heinz Helmuth Arnold (1892-1959). Er war einer der wenigen schlesischen Pfarrer jüdischer Herkunft. Wie Dietmar Neß in einer eindrucksvollen Aufarbeitung der Vorgänge aus der Personalakte Arnold gezeigt hat<sup>78</sup>, spielte dessen jüdische Vergangenheit während der ersten sechs Jahre seiner Amtstätigkeit in Polkwitz keine Rolle. Zu Schwierigkeiten kam es nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Am 9. April 1934 schrieb der Bürgermeister von Polkwitz an das Pfarramt: „...teile ich Ihnen mit, dass ich persönlich die Rechte des Patronatsältesten erst dann wahrnehmen kann, sobald an unserer Kirche ein Pastor arischer Abstammung amtiert. Den jetzigen Zustand betrachte ich als eine Verböhnung der nationalsozialistischen Weltanschauung und als eine Gefahr für die Seelsorge unserer Gemeindeglieder. Eine alsbaldige Änderung ist mehr als dringend notwendig.“<sup>79</sup>

Im gleichen Sinne schrieb er an den Superintendenten in Glogau: „...Ich darf dringend bitten, für baldige Abstellung zu sorgen. Zu mindest wollen Sie veranlassen, dass jeweils alle 14 Tage Pastor Arnold mit einem anderen Pastor der Umgebung ausgetauscht wird, damit die Gemeindeglieder auch zur Kirche gehen können, ohne mit

78 Dietmar Neß, Heinz Helmuth Arnold. Das Schicksal eines judenchristlichen evangelischen Pfarrers im Dritten Reich. In: JSKG 69/1990, S. 55-92.

79 Ebd., S. 58 Zitat.

ihrer politischen und weltanschaulichen Einstellung in Gewissenskonflikte zu kommen.<sup>80</sup>

Die nächsten Schritte des Bürgermeisters überspringe ich hier und berichte von einem Brief des Nachbarpfarrers, Oswald Wasserkampf in Heinzenberg. Dieser Brief traf am 4. Juli 1934 im Konsistorium in Breslau ein: „...Pastor Arnold ist, nachdem ihn vier SS-Leute der Glogauer Staffel Sonntag Nacht aus dem Pfarrbaus in ein bereitgehaltenes abgeblendetes Auto gebracht hatten, in einen nahe gelegenen Wald gefahren worden und dort in grauenhafter Weise halbtot geprügelt und dann liegen gelassen worden. Mit vorgehaltenem Gewehr hat man ihn mit dem Tode bedroht und ihm gesagt, dass man ihn diesmal noch hat leben lassen. Eine wahre Jammergestalt, hat sich Pastor Arnold dann nach Hause geschleppt...“<sup>81</sup>.

Im April 1935 erscheint ein Artikel des „Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit“, in dem es heißt: „Jud Arnold wird vom Evangelischen Konsistorium Breslau ... auf seinem Posten belassen. Er ist Mitglied des Pfarrernotbundes und als Gegner des neuen Deutschland sattem bekannt. Er verweigerte bei einem Aufmarsch den Hakenkreuzfahnen den deutschen Gruß. Auch äusserlich ist Pfarrer Arnold der typische Vollblutjude. In seinem Gesicht steht seine Abengeschichte. Jedes Kind erkennt in ihm den Sprößling aus dem Stamme Juda“<sup>82</sup>.

1937 hat der Vorgang den Reichsminister für Kirchenfragen in Berlin erreicht. Er schreibt am 12. Februar 1937 an den Landeskirchenausschuss und an den Evangelischen Oberkirchenrat und verlangt die Versetzung von Pfarrer Arnold. Er unterstreicht seine Forderung, indem er erklärt: „Solange der Geistliche noch in Polkwitz tätig ist, dürfen keinerlei staatliche Zuschußmittel für Besoldung des Genannten oder Unterstützung der Gemeinde verwendet werden“<sup>83</sup>. Ab Juli 1937 nimmt das Versetzungsverfahren seinen Lauf. Es endet damit, dass Pfarrer Arnold mit Wirkung vom 1. Mai 1938 in den einstweiligen Ruhestand versetzt wird<sup>84</sup>. Arnold hat noch um eine anderweitige Verwendung gekämpft. Er hatte keinen Erfolg. Schließlich kam er ins Konzentrationslager.

Bischof George Bell von der anglikanischen Kirche ist es zu verdanken, dass Pfarrer Arnold das Konzentrationslager verlassen, nach England auswandern und anglikanischer Pfarrer werden durfte. In Bradford/Yorkshire ist Heinz Helmuth Arnold 1959 gestorben.

---

80 Ebd.,

81 Ebd., S. 64.

82 Ebd., S. 67.

83 Ebd., S. 76.

84 Ebd., S. 83.

2. Für Arnsdorf bei Strehlen – hier Ziffer 6 – dürfte heute die Geschichte seiner Chronik besonders bemerkenswert sein. Verfasst hat sie der evangelische Pfarrer Dr. Carl Adolph Schimmelpfennig (geb. 1815). Dieser war dreißig Jahre lang Pfarrer in Arnsdorf, hatte aber darüber hinaus einen anerkannten Namen als schlesischer Kirchenhistoriker<sup>85</sup>. Von 1885-1887 war er Vorstandsmitglied im renommierten „Verein für Geschichte Schlesiens“<sup>86</sup>. Schimmelpfennig hatte eine bis 1875 reichende Dorfgeschichte von Arnsdorf verfasst, die, weil handgeschrieben, nur in einem Exemplar überliefert worden war.

Nach der Vertreibung schien es zunächst, dass diese Chronik verloren war. Vieles sprach dafür. Arnsdorf hatte bei Kriegsende stark gelitten. Sieben Wochen war die Frontlinie durch das Dorf verlaufen. Es folgten Plünderungen, schließlich 1947 die Ausweisung der Bevölkerung, bei der nur das Nötigste mitgenommen werden durfte, dann die Kontrollen, die eigentlich Filzungen waren. Zur großen Freude und Überraschung stellte sich 1956 heraus, dass die Chronik doch gerettet und dem Archiv der Evangelischen Kirche in Hannover, später dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin übergeben worden war. Gerettet hatte sie in ihrem Flüchtlingsgepäck die Frau des Totengräbers, Frau Martha Laqua. Sie hat die Chronik zunächst in der Sowjetische Besatzungszone (SBZ), dann über die Grenze nach Bayern bringen können und so für das Wissen um Arnsdorf und seine Geschichte für die Zukunft bewahrt<sup>87</sup>.

3. Arnsdorf bei Schweidnitz – hier Ziffer 7 – ist der Geburtsort von Paul Keller, dem bedeutendsten Sohn dieses Tausend-Seelen-Dorfes. Am 6. Juli 1873 als Sohn eines Maurers geboren, wuchs er in einfacher, aber liebevoller Umgebung auf. Acht Jahre lang besuchte er die einklassige Volksschule in Arnsdorf – und wurde er selbst Volksschullehrer, ab 1896 in Breslau<sup>88</sup>. Seine Liebe zum Schreiben kam aus ihm selbst. Er wurde Erzähler und Schriftsteller, Heimatschriftsteller, Unterhaltungsschriftsteller, Erfolgsautor. Entgegen der Literatur seiner Zeit, die sich gesellschaftskritisch-naturalistisch und modern-expressionistisch artikulierte, war Keller ein Neoromantiker, der die Stille, das einfache Leben, das Volkstümliche

---

85 Johannes Grünewald in: JSKG 72/1993, S. 151 f.; 78/1999 S. 257, 260.

86 150 Jahre Verein für Geschichte Schlesiens, hg. von Johannes Schellakowsky und Ulrich Schmielewski, Würzburg 1996, S. 90.

87 Günter Leder, Rettung und Entdeckung einer Chronik. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen-Ohlau, Ausgabe 6/2000, S. 10-12.

88 Hermann Wentzig, Paul Keller. Leben und Werk, München 1954, S. 7-11; Auch: Gustav W. Eberlein, Paul Keller, sein Leben und sein Werk, Breslau und Leipzig o. J.

darzustellen suchte. Die Literaturkritik hat ihn kaum beachtet und gewürdigt. Das Volk hat ihn geliebt.

Zu seinen größten Erfolgen gehörten „Waldwinter“ (1902), „Die Heimat“ (1903) und „Sohn der Hagar“ (1907). Nach diesem Durchbruch bat er 1908 um seine Entlassung aus dem Schuldienst, um als freier Schriftsteller leben zu können. 1914 gründete er die Zeitschrift „Die Bergstadt“, die der volkstümlichen Unterhaltung dienen sollte. Seine eigenen Erzählungen und Romane erschienen hier im Vorabdruck. „Ferien vom Ich“ folgte 1915 und wurde ein Welterfolg als Buch und als Film mit drei Verfilmungen. Insgesamt haben Paul Kellers Werke, in 17 Sprachen übersetzt, eine Auflage von über fünf Millionen Exemplaren erreicht. Heute wird sein Werk vom Bergstadt-Verlag Wilhelm Gottlieb Korn in Würzburg betreut<sup>89</sup>.

Paul Keller starb am 20. August 1932 in Breslau, 59 Jahre alt. Kurz vor seinem Tode hatte er – es war sein letzter Text – „Über mich selbst“ im Rückblick auf seinen Lebensweg, der in Arnsdorf begann, gesagt: *„Meine Dorfjungen-Geschichten sind zugleich die Geschichte meiner Kindheit und frühen Jugendzeit. Mit stillen, bescheidenen und doch glücklichen Augen sahen Eltern und Großvater, die mir alles gegeben haben, was sie mir geben konnten: Liebe, Freiheit, Romantik, Unterricht, wie ich aus der Stille ihres ländlichen Lebenskreises in die Welt hinauswuchs. Um Gymnasium und Universität zu besuchen, dafür waren meine Eltern in der ‚Mineralogie‘ zu schwach. Ich habe das nie bedauert, denn Dichtung hat mit Universitätsweisheit wenig zu tun. Ich wurde zum Volksschullehrer bestimmt. Gottes Vorsehung war gnädig, als es so gefügt wurde. Denn wer hat mehr Gelegenheit, unmittelbar in Kinderherzen hineinzublicken, die ‚Spezies Mensch‘ von der Wurzel an zu studieren, wer kommt näher mit dem arbeitenden, sündigenden, lachenden, weinenden Volke zusammen als der Volksschullehrer? Das war die richtige ‚Dichterschule‘. Diese Jugendzeit, dieser Beruf haben mir die von Gott gegebene Dichterveranlagung befruchtet und gefördert“*<sup>90</sup>.

4. In Arnsdorf (Riesengebirge) Kreis Hirschberg – hier Ziffer 8 – ist die Erinnerung an die Zeit der Gegenreformation bis in unsere Zeit lebendig geblieben. Das dürfte an der Starrköpfigkeit liegen, die die Arnsdorfer damals gezeigt haben. Auf sie waren auch ihre Nachkommen noch stolz: Nachdem das Dorf mit dem Gutsherrn in der Reformationszeit geschlossen zum evangelischen Glauben übergetreten war, sollte im Jahr 1651 auf Kaiserlichen Befehl die Kirche rekatholisiert werden. Das berüchtigte Re-

89 Klaus Hildebrandt, Paul Keller – Ein Erfolgsautor aus Arnsdorf bei Schweidnitz. In: Schweidnitz im Wandel der Zeiten, bearbeitet von Werner Bein und Ulrich Schmilewski, Würzburg 1990, S. 223-226.

90 Ebd., S. 223.

giment Liechtenstein war zur Unterstützung der Kaiserlichen Kommission angerückt. Die Arnsdorfer Bauern rotteten sich vor der Kirche zusammen. Es gelang ihnen, die Kommission zu vertreiben. Die Kirche blieb evangelisch – aber nur noch für drei Jahre. Im Februar 1654 erschien die Kommission wieder. Mit Hilfe des Militärs gelang es ihr, den evangelischen Pfarrer Emrich zu vertreiben und Kirche, Pfarrhaus und Pfarrwidmut in den Besitz der katholischen Kirche zu überführen.

In den folgenden neunzig Jahren wurde in Arnsdorf nur katholischer Gottesdienst gehalten. Trotzdem sind die Arnsdorfer – wie viele andere Gemeinden in Mittelschlesien auch – nicht katholisch geworden. Sie nutzten das ihnen im Westfälischen Frieden (1648) zugestandene Recht zum Besuch des Gottesdienstes auch außerhalb des eigenen Wohnortes<sup>91</sup>. Es waren weite Wege, die sie zu den Zufluchtskirchen in Propsthain bei Goldberg oder Geppersdorf bei Lauban oder zur Grenzkirche in Friedersdorf am Queis zurücklegen mussten. Nach 1709 konnten sie die Gnadenkirche in Hirschberg besuchen. Eine Münze aus dieser Zeit zeigt die Zufluchtskirchen mit der Umschrift „Ach Gott – wie weit!“, auf der Rückseite die Gnadenkirche zu Hirschberg mit der Aufschrift „Gottlob – wie nah!“. Daneben trafen sie sich heimlich in Wäldern und Bergen zu Gottesdiensten, die von vertriebenen evangelischen Pfarrern, den so genannten „Buschpredigern“, gehalten wurden. Einer dieser Freiprediger aus der dortigen Gegend ist dem Namen nach bekannt. Es war Balthasar Heydorn. Er wurde 1713 zweiter Pfarrer an der Gnadenkirche zu Hirschberg<sup>92</sup>.

Der letzte deutsche Pfarrer der Arnsdorfer Gemeinde, Werner Bellardi, schrieb 1986 über diesen Abschnitt der heimatlichen Kirchengeschichte: *„Diese (neun) Jahrzehnte ohne geregelten Gottesdienst, ohne Kirche und ohne feste Prediger gehören zu den großen Glaubenszeiten der Gemeinde. Unter Bedrängnissen und Verfolgungen bewahrten ihre Glieder das Glaubenserbe der Vorfahren“*<sup>93</sup>.

---

91 Christian-Erdmann Schott, Die Bedeutung des Westfälischen Friedens für die Evangelischen in Schlesien. In: Der Westfälische Frieden 1648 und der deutsche Protestantismus, hg. von Bernd Hey (Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte 3), Bielefeld 1998, S. 99-111.

92 Werner Bellardi (wie Anm. 33), S. 10.

93 Ebd., S. 11.

## III. EIN VORSCHLAG

Das Thema dieses Vortrages hieß: Die schlesischen Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße. Die damit gegebene Beschränkung war notwendig und legte sich von der Zielsetzung her nahe. Zum Abschluss soll aber daran erinnert werden, dass es noch zahlreiche weitere Arnsdorfs gibt – in der Bundesrepublik Deutschland und außerhalb. Es fällt allerdings auf, dass diese Arnsdorfs bis auf eine Ausnahme alle in östlicher Himmelsrichtung liegen. Die Ausnahme ist das Arnsdorf, das als Ortsteil (OT) von 74542 Braunsbach in Württemberg zu finden ist. Die übrigen fünf Arnsdorfs in der Bundesrepublik sind: 02633 Arnsdorf bei Bautzen; 01477 Arnsdorf bei Dresden; 06917 Arnsdorf bei Jessen/Elster; 09661 Arnsdorf bei Mittweida; 09322 Arnsdorf bei Penig.

Darüber hinaus sind mir bekannt: Arnsdorf in Ostpreußen im früheren Kreis Gerdauen; Arnsdorf Ermland im früheren Kreis Heilsberg; Arnsdorf Kreis Friedland im Sudetenland/Tschechien. Die meisten Arnsdorfs hat es, das zeigt diese Auflistung, im böhmisch-schlesischen Raum gegeben.

Abschließen möchte ich mit einem Vorschlag: Wäre es nicht völkerverbindend und zukunftsweisend, einen „Europäischen Freundschaftsbund der Arnsdorfs“ ins Leben zu rufen? Da Arnsdorf-Hilbersdorf einen so rührigen „Verein für Kirchenbau und Dorfgeschichte e.V.“ hat und außerdem zentral gelegen ist, könnte ich mir vorstellen, dass von hier die Initiative ausgeht. Es könnte ja sein, dass ein Vorstoß in dieser Absicht auf Interesse und Zustimmung stößt und auf diese Weise über siebenhundert Jahre alte, fremde und unterschiedliche, aber doch namensgleiche Dorfgemeinschaften zusammen finden und mit einem Freundschaftsbund, mit dem Austausch über ihre Ortsgeschichten und -Traditionen, über Sitten, Gebräuche und Einrichtungen, über Freuden und Sorgen, aber auch durch kulturelle und nicht zuletzt durch ökumenische (gottesdienstliche) Begegnungen das Zusammenwachsen Europas von der Basis, von den Gemeinden und ihrer Geschichte her voranbringen und fördern.